

Konferenzbericht zum 3. Deutschen Südasiientag

Universität Leipzig, 28. & 29. Juni 2024.

Bericht von Johanna Buß, Heidelberg

Der 3. Deutsche Südasiientag fand am 28. und 29. Juni 2024 an der Universität Leipzig statt und wurde finanziell unterstützt durch das Institut für Indologie und Zentralasienwissenschaften der Universität Leipzig, die Abteilung für Südasiestudien der Universität Bonn sowie die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde. Der Südasiientag, welcher zum ersten Mal im Juni 2016 als 1. Mitteldeutscher Südasiientag mit 21 Vorträgen in Leipzig stattfand, kann bereits auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken: Es folgte 2017 der 2. Mitteldeutsche Südasiientag in Halle (Saale), 2019 bereits erweitert als 1. Deutscher Südasiientag in Bonn, 2022 nach der pandemiebedingten Pause dann in Heidelberg, fand er als 3. Deutscher Südasiientag 2024 wieder an der Universität Leipzig statt. Die Resonanz war groß – 39 Vorträge waren angenommen worden, so dass erstmals drei parallele Slots eingerichtet werden mussten. Die Vorträge repräsentierten die große Vielfalt südasiensbezogener Forschung in Deutschland und bildeten die disziplinäre Bandbreite ebenfalls zu einem großen Teil ab. Insgesamt 85 Teilnehmer:innen waren an beiden Tagen in Leipzig präsent und trugen zu einem fruchtbaren Austausch bei.

Nach der ersten Panelsession mit Einzelvorträgen kamen alle Teilnehmer:innen zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Status Quo und Zukunft der deutschen Südasiensforschung“ zusammen. Hier diskutierten zunächst gemeinsam auf dem Podium, später dann auch mit dem Publikum Hans Harder (SAI Uni Heidelberg), Katrin Kurz (Studentin, Uni Leipzig), Britta Petersen (Rosa-Luxemburg-Stiftung, Neu-Delhi), Daniel Schemske (Auswärtiges Amt, Berlin) und Wolfgang-Peter Zingel (SAI, Uni Heidelberg) unter der Moderation von Maria Framke (Universität Erfurt) über den gegenwärtigen Zustand und das Zukunftspotenzial der Südasiensforschung und -lehre in Deutschland. Ausgangspunkt der Diskussion war die Feststellung, dass der wachsenden geopolitischen Bedeutung Südasiens eine Universitätspolitik gegenübersteht, welche durch die Marginalisierung und Abschaffung der sogenannten „Kleinen Fächer“ die eigene Expertise im Land bedroht, obwohl die Bedeutung wissenschaftlicher Expertise in Zeiten der Desinformation und Informationsblasen stetig zunimmt.

Das Podium diskutierte u.a. über die Fragen, wie man die Südasiensforschung in der öffentlichen Wahrnehmung besser sichtbar machen kann und welche Expertise von

der Gesellschaft, aber auch von der Politik und Wirtschaft gewünscht wird, um dieser Herausforderung einer sich wandelnden Weltordnung gerecht zu werden und wie letztlich dieser Bedarf an hochspezialisiertem Wissen (z.B. im Bereich der Sprachkompetenz) Studierenden gegenüber kommuniziert und damit als Berufsfeld eröffnet werden kann bzw. wie die Ausbildung der Studierenden diese Anforderungen mit in den Blick nehmen kann. Betont wurde dabei auch, dass im Bereich der Expertise traditionelle Fächer wie die klassische Indologie keinesfalls an Bedeutung verlieren, sondern besonders im Hinblick auf die Vereinfachung von Wissen oder politische Instrumentalisierung religiöser oder historischer Themen eine wichtige Rolle bei der Einordnung und Bewertung dieser Positionen haben können.

Ein weiteres Highlight des ersten Tages war die Keynote zum Thema „Microphones and Mass Politics in India: the Challenges of Public Address in Bombay, 1931“. Prof. Dr. Kama Maclean, die seit 2020 Geschichte am Südasien-Institut der Universität Heidelberg lehrt, führte in ihre Forschung zum Einfluss der modernen akustischen Technik in Form von Mikrophon- und Lautsprechern auf die Civil Disobedience-Bewegung in der Zwischenkriegszeit ein und zeigte wie die Lautsprecher- und Mikrofontechnik maßgeblich die Struktur der politischen Sphäre und die Wirkung ihrer Leitfiguren verändert hat.

Am nächsten Tag, Samstag, den 29. Juni 2024, fanden vier weitere Panelsessions mit jeweils drei parallel durchgeführten Panels statt. Insgesamt wurden die Einzelsitzungen über beide Tage in neun thematische Panels gebündelt, die teilweise über mehrere Slots gingen. Überschriften waren sie mit „Literatur und Medien“, „Diaspora und Migration“, „Kolonialismus und Nationalismus“, „Identität“, „Sakralgeographie“, „Sprache“, „Recht, Wirtschaft und Tourismus“ und „Gender und Religion“. Sehr erfreulich war die Diversität der Fachdisziplinen, aus denen die Vortragenden stammten, und die so zu sehr fruchtbaren inter- und transdisziplinären Diskussionen führte. Neben den Beiträgen der philologisch ausgerichteten modernen Südasienwissenschaft sowie der klassischen Indologie gab es Beiträge aus der Rechtswissenschaft, Sozial- und Kulturanthropologie, Politikwissenschaft, der politischen Kommunikation, Religionswissenschaft, Geschichte, Wirtschaftswissenschaft und Entwicklungswissenschaft als auch Vorträge zweier tibetologischer Kollegen, welche somit das Fenster in den Himalaya-Raum ein wenig weiter geöffnet haben. Erfreulicherweise bezogen sich die regionalen Schwerpunkte der Vorträge nicht allein auf Indien, sondern auch auf Bangladesch, Nepal, Pakistan und wie bereits erwähnt sogar Tibet. Besonders hervorzuheben ist auch die erneute rege Teilnahme der Südasienforschenden aus allen akademischen Altersklassen sowohl als Vortragende als auch Zuhörende und die somit erfolgreiche Vernetzung zwischen den verschiedenen Disziplinen und bereits etablierten Forschenden und dem engagierten Nachwuchs. Der nächste Südasiientag, der 4. Deutsche Südasiientag, wird im Juni 2026 an der Universität Erfurt stattfinden.

Dr. Johanna Buß

Akademische Mitarbeiterin am Südasien-Institut Heidelberg und
Stv. Leitung CATS-Bibliothek, Abt. Südasien.

johanna.buss@uni-heidelberg.de